Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 1. Juli 1905. 30. Jahrgang.

Die Sauregurkenzeit von 1905

wird sich im Gegensatz zu früheren Perioden sommerlicher Stille auf dem Gebiete der Politik durch eine Menge interessanter und schwerwiegender Ereignisse unterscheiden, deren Besprechung den Zeitungen Stoff in Hülle und Fülle zu geben geeignet ist. Die Marokko-Frage, der trotz aller Friedensvermittelungsversuche nach wie vor geführte Krieg zwischen Rußland und Japan, die revolutionären und sonstigen Begebenheiten im Riesenreiche des Zaren, der schwedisch-norwegische Konflikt, die Ereignisse in Oesterreich-Ungarn wie in allen übrigen großen und kleinen Staaten, der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika usw. werden die kommenden Wochen ausschließlich beherrschen, so daß der Zeitungsleser auch während der „Saurengurkenzeit", wie die Monate Juli und August im Volksmunde heißen, einen so reichhaltigen Lesestoff wie kaum je vorfinden wird, welcher Umstand denn auch das Halten bezw. Weiterlesen einer Zeitung für Jedermann geradezu zu einem Bedürfnis macht. Ueber alle wichtigen Ereignisse, wie sie uns in oben angedeuteter Art bevorstehen, werden wir die Leser unseres Blattes schnell und übersichtlich informieren und auch den Begebenheiten auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens unsere größte Aufmerksamkeit widmen, weshalb wir nochmals alle Bewohner unserer Stadt und der benachbarten Orte, soweit dieselben noch nicht Abonnenten sind, zum Abonnent pro Juli, August und September freundlichst einladen. Die Neubestellung kann auch nach Beginn des neuen Quartals noch täglich bei allen Postanstalten erfolgen und werden wir die vom 1. Juli ab bereits erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, gern kostenfrei nachliefern.

Hochachtungsvoll!

Schriftleitung und Verlag.

Zur Marokkanischen Frage.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Erwartung, es werde nach der Entlassung Delcassés sich rasch eine Verständigung Frankreichs und Deutschlands betreffs Marokko vollziehen, noch nicht Erfüllung gefunden hat. Wohl sprach sich Rouvier sehr pathetisch für Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Sultanats und nicht minder für eine Politik der offenen Tür für alle Mächte aus, aber umsonst wartete Deutschland auf ausdrückliche Zurückstellung jener Sonderansprüche Frankreichs, die es durch den englischen Marokkovertrag mit geflissentlicher Ignonierung Deutschlands erworben zu haben wähnte und in der Phrase von der „friedlichen Durchdringung Marokkos", und das will sagen der allmählichen Stellung des Sultanats unter französische Kuratel, ihren Ausdruck fand.

Warum Frankreich den deutschen Forderungen nicht williger entgegenkam? Zwei Gründe sind erkennbar: Die im Punkte der nationalen Ehre so überaus große Empfindlichkeit der französischen Volksseele, die den Rücktritt Delcassés an sich schon als eine fast allzu große Nachgiebigkeit gegen Deutschland empfand, ferner die englische Scharfmacherei, denn das republikanische Staatswesen muß zu allererst stets auf die augenblickliche Parlamentsmehrheit und auf die Frage, ob diese ihr auch die Stange halten wird, ängstliche Rücksicht nehmen. Gegenwärtig nutzt daher die demokratische Regierung ihren Antiklerikalismus redlich aus. Aber sie weiß es wohl, daß größer als die Abneigung gegen Rom noch immer jenseits der Vogesen die Abneigung gegen Deutschland ist, zum mindesten der zornige Widerwille, von Deutschland eine neue Demütigung einzustecken. Maßnahmen der Regierung, die auch nur den Schein der Selbsterniedrigung vor Deutschland erweckten, wären gleichbedeutend mit ihrer Hinwegfegung durch die Partei der Chauvinisten.

Unsere Stiefvettern jenseits des Kanals müßten aber nicht jene Meister der Völkerverhetzung sein, die sie sind, wenn sie nicht eifrigst Oel ins Feuer zu gießen beflissen wären. Sie wissen wohl, daß im Kriegsfall das Deutsche Reich es mit einem bis an die Zähne bewaffneten Feind zu tun haben würde. Und ist das Glück nicht wandelbar? Ist durch die ungarischen Wirren nicht Oesterreichs Bundesgenossenschaft für Deutschland fast illusorisch geworden? Warum soll denn für Albion nicht Frankreich genau so die deutschen Kastanien aus dem Feuer holen können, wie es Japan mit den russischen getan? England selbst braucht nur seine Flotte vor Elb- und Wesermündung zu entsenden, dann verzehrt es die deutschen Kolonien und vernichtet den deutschen Handel. Erliegt aber Frankreich, so bleibt England selbst noch immer weit vom Schuß. Nur so erklärt sich das schnöde Getriebe jener britischen Brunnenvergifter, die den Protest Deutschlands gegen seine Ausschaltung bei Lösung der marokkanischen Frage als Ausfluß deutscher Eroberungsgier und des schnöden Gelüstes, Frankreich vor aller Welt grundlos demütigen zu wollen, hinzustellen wagten.

Seit den marokkanischen Verhandlungen hat das französische Volk eine große nervöse Unruhe erfaßt. Wir leugnen nicht, daß trotz seines stärkeren Nervensystems auch in Deutschland je länger je mehr eine gewisse Beunruhigung sich geltend macht und wir verstehen sie wohl im Volke der allgemeinen Wehrpflicht, die Millionen von Söhnen, Gatten und Vätern im Kriegsfall zu den Waffen ruft, im Angesicht der Möglichkeit gerade desjenigen Krieges, der zu einem der erbittertsten und blutigsten sich ausgestalten müßte, den je die Welt gesehen.

Im russischen Reich.

Die entsetzlichen Grausamkeiten der auf die Ausständischen in Russisch-Polen losgelassenen Kosaken haben begreiflicherweise auch unter den Arbeitern Raserei hervorgerufen. So schleuderten in Lodz Streikende eine Bombe in eine Kompagnie Soldaten, wodurch 3 Soldaten getötet, 51 schwer verwundet wurden. Die Bombenwerfer entkamen. In ganz Russisch-Polen macht die revolutionäre Bewegung ungeheure Fortschritte. Die Komitees verständigen sich untereinander mittels vereinbarter Geheimsprache. In einer Vorstadt von Lodz wurde das Hauptmonopol-Gebäude total zertrümmert, wobei vom Militär 200 Zivilpersonen getötet worden sein sollen. Der Schaden, den die Staatsmonopolläden erlitten, beziffert sich auf 80 000 Rubel. Der betrunkene Offizier einer Kosakenpatrouille ließ auf einen in Lodz einfahrenden Personenzug mehrere scharfe Salven abgeben. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Alle Insassen des Zuges warfen sich auf den Boden ihrer Abteile. Nur eine Frau wurde schwer verletzt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. In mehreren russischen Orten kam es zu ernsten Judenkrawallen, wobei die Kosaken, mit ihren Knuten wütend um sich schlagend, in die Menge hineinsprengten und namentlich Frauen, Kinder und Greise verwundeten. Im Gouvernement Kowno sind Bauernunruhen ausgebrochen, die in rasender Geschwindigkeit um sich greifen. Auch im Kaukasus ist die Lage fortgesetzt ernst. Der die Einberufung einer Volksvertretung betreffende Plan des Ministers des Innern, Bulygyen, hat die Zustimmung sämtlicher Minister gefunden. In einem unter den russischen Offizieren und Mannschaften zirkulierenden Aufruf heißt es u. a.: Wohin sind wir durch unsere gänzlich zerrüttete Regierung gebracht worden, die nur noch aus einem Häuflein infolge unserer unverständigen Unterstützung allmächtiger politischer Halunken, Höflinge und einem Polizisten mit dem Strick in der Hand und der Nagaika (Kosakenpeitsche) im Stiefelschaft besteht? Und einer solchen Regierung sollen wir dienen? Einer Regierung, die auf allen Positionen der äußeren und inneren Politik geschlagen ist und die uns nicht nur als Offiziere der Armee, sondern auch als Menschen beschimpft und erniedrigt, um sich in Momenten der äußersten Verwirrung hinter unseren Bajonetten zu verstecken. Ist eine solche Regierung der Gewalt, der Willkür, des Raubens und Mordens unserer Unterstützung wert? Die in Verwesung geratene Leiche des Kolosses Selbstherrschaft können wir nicht wieder beleben, darum laßt uns auf die Seite des Rechts des bedrückten Volkes übergehen und gemeinsam mit ihm den gemeinsamen Feind, Beleidiger und Bedrücker, vertreiben. Kameraden, frisch auf!

Ein in Lodz lebender Deutscher schreibt von dort: Seit vorigen Freitag den 23. Juni herrscht hier der Kriegszustand. An diesem Tage sind bereits ca. 2—300 Personen zusammengeknallt worden. Ich bin, als ich nachmittags ½3 Uhr aus der Fabrik ging, die früh gegen 8 Uhr, gleich allen anderen Fabriken, von den Revolutionären zum Stillstand gebracht wurde, mit genauer Not vom Erschießen gerettet worden. Kosakenpatrouillen kreuzten die Krotkostraße, ich kam die Nikolaewska rauf,

Die Hex'.

Erzählung von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

Immer weiter schritt er in den Wald hinein, ohne an Weg und Steg sich zu binden, bis er mit einem Male einen struppigen Hund um seine Füße bellen hörte. Ein derber Tritt scheuchte das Tier wohl zurück, aber das Bellen ging nun in ein wütendes Heulen über.

„Karou, hierher!" erscholl jetzt befehlend eine Frauenstimme. Immer noch seinem Aerger Luft machend zog sich der Hund nunmehr zurück und Heiner folgte ihm, um wieder auf rechten Weg und Steg zu kommen. Nach ein paar Schritten stand er vor einem kleinen, mit Schiefer auf der Wetterseite bekleideten Holzhause, aus dessen dunkler Umrahmung die weißen Schiebefenster hervorleuchteten. Allerlei blühende Rankengewächse waren um Tür und Fenster gezogen und halfen den Ernst des Schiefers mildern.

Vor dem Hause saß eine Frau und spann. Der Hund lief jetzt hinter seine Herrin und streckte sich da nieder, als wolle er sehen, was nunmehr kommen werde. Heiner grüßte, und die Frau dankte in einer stillen, wortkargen Art. Aus dem faltenreichen Gesicht, das wohl mehr von schwerer Arbeit, als von höherem Alter stammte, schauten ein paar den Ankömmling unauffällig musternde Augen, aber die Arbeit am Spinnrad wurde nicht einen Augenblick unterbrochen.

Es bedurfte für den jungen Mann nur eines kurzen Umherblickens, um sich sofort zu orientieren. Er war ein gutes Stück Weges von Lichtengrund abgekommen, hier stand er schon vor dem ersten Haus der Nachbar-Gemeinde, zu dem eine große Porzellanfabrik und auch ein Schieferbruch gehörten. So wohlhabend Lichtengrund, so mäßig bemittelt war der Industrieort Engental. Der Weg zur nächsten Bahnstation war weit, die Frachtspesen auf der Landstraße verteuerten die Herstellungskosten und verringerten die Löhne, so war es ein bescheiden Volk, welches sich hier durchs Leben schlug. Ein Fleischgericht war in den meisten der kinderreichen Familien eine Seltenheit, das auch Sonntags nicht immer auf dem Tische stand. Denn zum mäßigen Arbeitsertrag, zum Häuflein Kinder kam auch noch ein recht unruhiger, lebenslustiger Geist. Das runde Geld mußte rollen, das war die Ueberzeugung der Engentaler. Und in ihrer Rastlosigkeit, die nur an das Heute, aber erst im äußersten Notfall an das Morgen dachte, fanden manche schlaue Geschäftsleute aus den Städten ihren Gewinn. Die Engentaler kamen leicht in Schulden, aber schwer wieder heraus; wo sie einmal im Buch standen, da blieben sie auch hängen. Aus der schönen, von Höhen und Tiefen durchquerten Waldlandschaft sah das Niemand, aber die dürftigen Häuser und die nackten Beine der Jugend, barfuß bis in den Winter hinein, die erzählten dem Fremden gar Manches.

Daß unter diesem leichtlebigen Volke eine ernste, strenge Gestalt gesehen wurde, war selten; selbst in den Gesichtern, welche die Jahre zusammenzogen und welk gemacht hatten, blitzte es noch etwas von dem einstigen Jugendfrohsinn. Daß die Engentaler das Lachen schwer verlernten, obwohl sie gar nicht so viel Ursach' zum Lachen hatten, das wußte jeder. Umsomehr mußte eine Frau auffallen, die mit so seltsam unbewegtem Antlitz im frohen Pfingstfest allein vor ihrer Tür saß und spann.

Heinrich Horn achtete wenig mehr auf den bellseligen Hund, er betrachtete die ruhig weiter spinnende Frau. Ihr Haus das erste von Engental, aber ein gut Stück Weges von dem Ort gelegen, daher von der grünen Waldespracht noch ganz umhüllt. Die Lichtengrunder kamen nicht oft nach Engental, sie hielten nicht viel von den Fabrikleuten, die bloß die Arbeitskräfte für die Landarbeit zu sich herüberzogen und nicht wenige tüchtige Leute zu ihrem leichten, das Geld recht wenig achtenden Leben verleiteten. Das war dem soliden Wohlstand der Lichtengrunder unlieb, und sie hatten daher manches herbe Wort für die Nachbarschaft, die sich mit oft recht stacheligen, höhnischen Versen bitter rächte. Daß damit eine gute Nachbarschaft erleichtert wurde, war ausgeschlossen.

Die spinnende Frau hatte wohl den forschenden Blick des jungen Mannes bemerkt. Nur ein kurzes, scharfes Schauen aus ihren ernsten Augen antwortete ihm. Dabei glitt es wie ein zufriedenes Lächeln um ihre schmalen Lippen. Man merkte, sein Kommen bereitete ihr eine gewisse Genugtuung.

Dieser Anflug eines Lächeln war nur ganz kurz gewesen. Aber es hatte genügt, dem bisher wie erstarrt scheinenden Gesicht einen neuen Ausdruck zu geben; und hatte Heiner sie bis dahin nicht erkannt, nun wußte er, wen er vor sich hatte.

„Len'!" sagte er. Halb klang's erstaunt, halb klang's freudig.

„Ja, Heiner, die Len' bin ich." Und die Stimme hatte jetzt einen merkwürdigen weichen Klang. Und nun erhob die Frau die hart gearbeitete Hand und reichte sie ihm dar. Er hielt sie in seiner rechten fest und sagte: „Len', ich freue mich, daß ich Dich wiederseh."

„Geht mir grad' so!" war die Erwiderung. „Aber wie kommst Du hierher, und gerade heute hierher, wo in Lichtengrund lauter Jubel ist?"

die Patrouille schrie Bes domy (alles ins Haus); ich wollte in einen Friseurladen springen, dessen Tür aber von innen zugehalten wurde, sodaß ich nicht hinein konnte. Ich sprang zurück in einen Judenladen, aber da hatten schon drei Schüsse gekracht. Die Kugeln pfiffen dicht über meinem Kopfe ins Mauerwerk und zwei in die Tür des Friseurladens. Andern Morgens war ich beim Ladenbesitzer. Er zeigte mir, daß beide Schuß zwei Türen und noch die Scheuerleiste an der Wand durchschlagen hatten. Eine Kugel stak im Fußboden an der Wand. Sie war ganz breitgedrückt. Nur wie durch ein Wunder bin ich davongekommen; ich bin nach Haus und habe Gott gedankt und mich nicht mehr aus dem Haus gerührt. Es ist schrecklich zugegangen auf der Nikolaewska, Wschodnia, Soednia, Cegelvana, Konstantiner-Petrikauerstraße; am grünen Ring, ist alles, was auf der Straße war, wie die Hasen beim Kesseltreiben zusammengeschossen worden. Ich sah mir mehrere Erschossene an. Sie hatten faustgroße Löscher beim Einschuß und Austritt der Kugel, weil sie aus großer Nähe erschossen worden waren; ein alter Mann hatte einen Schuß durchs Herz, der nächste einen durch den Kopf ꝛc. 1/2 12 Uhr mittags, als ich noch in der Fabrik war, wurde vor unserem Tor ein Arbeiter angeschossen. Er war am linken Oberarm verletzt, wir telephonierten nach dem Rettungswagen, der Arzt verband den Mann und ich fragte den Doktor dabei, wieviel ungefähr nach seiner Schätzung zusammengeknallt worden seien. „Bis jetzt ca. 180 Leute" sagte er mit größter Ruhe. „Sie sind teils tot, teils haben sie Schüsse in den Beinen oder im Unterleib." In ganz Lodz stehen die Fabriken. Abwarten, bis auf legalem Wege die Wünsche des Volkes erfüllt werden, wollen die Leute nicht mehr, denn sie glauben nicht daran, daß „diese Regierung das je tun wird. Es hat sich ein Stückchen Weltgeschichte in den paar Tagen hier abgespielt.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Der neue deutsche Personentarif wird soeben von amtlicher sächsischer Seite bekannt gegeben. Während er zum Beispiel für Sachsen Herabsetzungen des Gesamtfahrpreises für Schnellzüge bringt, bedeutet er besonders für Preußen tatsächlich eine Verteuerung des Reisens. Eine lebhafte Bewegung hiergegen ist vorauszusehen. Die Rückfahrkarten fallen nach dem Entwurf fort. Die Vierzahl der Wagenklassen, die in Norddeutschland besteht, soll beibehalten und auch auf Süddeutschland ausgedehnt werden. Nur Bayern, mit Ausnahme der Pfalz, will wegen betriebsökonomischer und sozialpolitischer Bedenken die vierte Klasse als solche nicht einführen, wohl aber deren Einheitssatz auf die 3. Klasse in den Lokalzügen anwenden, so daß der Preis der 3. Klasse in den verschiedenen Zugarten verschieden sein wird. Als Einheitssätze im Personenzug sind in Aussicht genommen: Für die 1. Klasse 7 Pfg., für die 2. Klasse 4 1/2 Pfg., für die 3. Klasse 3 und für die 4. Klasse wie bisher 2 Pfg. Die neuen Preise werden gegen die der jetzigen einfachen Fahrkarten für Personenzüge niedriger sein: In 1. Klasse um 12 1/2, in 2. Klasse um 25, in 3. Klasse um 25 Prozent. Gegen die Hälfte der Preise der jetzigen Rückfahrkarten für Personenzüge werden die neuen Preise höher sein: In 1. Klasse um 23,57, in 2. Klasse um 5,88, in 3. Klasse um 5,82 Prozent. In Bezug auf die Schnellzugszuschläge sollen feste Zuschläge nach Art der jetzigen Platzgebühr eingeführt werden und zwar: Bis 75 Kilometer in 1. und 2. Klasse 50 Pfg., in 3. Klasse 25 Pfg., 76 bis 150 Kilometer in der 1. und 2. Klasse 100 Pfg., in 3. Klasse 50 Pfg., über 150 Kilometer in 1. und 2. Klasse 200, in 3. Klasse 100 Pfg. Eine besondere Platzgebühr für D-Züge wird daneben nicht weiter bestehen. Das Freigepäck wird aufgehoben und für die Berechnung ein Zonensystem eingeführt. Das Recht der Reisenden 4. Klasse, eine Traglast unentgeltlich im Abteil mit sich zu führen, soll aber bestehen bleiben. Die Monats-, Schüler- und Arbeiterwochenkarten werden beibehalten, ebenso die Preisermäßigungen für Kinder, für Ausflüge zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken, für Schulfahrten, Ferienkolonien usw. Wegfallen werden dagegen die Preisermäßigungen für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften und die Ausgabe von festen Rundreisekarten und die noch bestehenden Sonntagsfahrkarten. Die zusammengestellte Fahrscheinhefte des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen sollen bestehen bleiben, die Einheitssätze dafür werden aber in 1. und 2. Klasse um 0,3 und in 3. Klasse um 0,2 Pfg. höher sein, als die regelmäßigen Fahrpreise; dagegen werden die Hefte zur Benutzung von Schnellzügen ohne weiteren Zuschlag berechtigen. Die Reform soll am 1. Oktober 1906 in Kraft treten.

— Die friedliche Lösung der Marokko-Frage gilt im wesentlichen als gesichert. Die deutsche Antwort auf die Note Rouviers ist letzterem übermittelt worden. Sie ist im versöhnlichsten Geiste gehalten. Die günstige Wendung wurde erleichtert durch die endlich erfolgte amtliche Bekanntmachung des Marokko Abkommens, das Frankreich mit England und mit Spanien geschlossen hat. Aus dem Inhalt dieses Abkommens geht hervor, daß die getroffenen Vereinbarungen in keiner Weise gegen die Interessen der übrigen Signatärmächte des Madrider Vertrages gerichtet sind. Die Nervosität Frankreichs ist stark in der Abnahme begriffen. Die Hoffnung, daß die internationale Konferenz zu Stande kommen wird, hat festen Boden gewonnen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Revolution ohne Blutvergießen empfahl der ungarische Abgeordnete Baron Bauffy. Und tatsächlich nehmen die Ereignisse in Ungarn immer mehr den Charakter der Revolution an. In Budapest verlautet, daß demnächst wieder Berufungen von Politikern zum Könige erfolgen werden, der jetzt die Ausgleichsverhandlungen mit der Mehrheit persönlich führen will.

Frankreich.

Der am Dienstag in Paris stattgefundene Ministerrat beschäftigte sich in erster Linie mit der marokkanischen Frage. Der Ministerpräsident und Minister des Aeußeren Rouvier machte Mitteilung über den günstigen Verlauf der Verhandlungen mit Deutschland, dessen formelle, Frankreich sehr befriedigende Antwort auf die letzte französische Note Dienstag nachmittag von dem deutschen Botschafter überreicht worden ist. Da der Inhalt dieser Note bereits bekannt ist, ermächtigte der Ministerrat den Ministerpräsidenten, die vom Sultan von Marokko ausgegangene Einladung der Teilnahme an der internationalen Konferenz anzunehmen. Die französische Regierung wird auf dieser Grundlage fortfahren, sich mit Deutschland über die Aufgabe dieser Konferenz zu verständigen. Es wird bestimmt angenommen, daß Rouvier dem Konferenzgedanken zustimmt, wenn Deutschland, was für sicher gilt, auf ihm besteht. Er macht es angeblich auch nicht mehr zu einer Vorbedingung, daß Deutschland vorher das Konferenz-Programm schriftlich festlege. Er bleibt zwar dabei, daß Frankreich wissen müsse, was geplant wird.

Rußland.

Die innere Lage in Rußland ist sehr ernst. Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich durchschwirren die Luft. Offiziere meuterten, unter den besten Truppen herrscht Erbitterung, die Gärung in den Massen ist unbeschreiblich. Anscheinend hängt mit der wachsenden Auflehnung der Truppen der Rücktritt des Kriegsministers Sacharow und seine voraussichtliche Ersetzung durch den General Rediger zusammen. — Gleich den Petersburger Offizieren haben sich auch die Offiziere der Garnison Lodz öffentlich geweigert, weiter Polizeidienste zu leisten. Die Offiziere eines Lodzer Dragoner-Regiments erklärten in ihrem und ihrer Truppen Namen dem Oberkommandanten, sie würden nicht mehr auf wehrlose Leute schießen. Das Regiment wurde sofort in eine entlegene Garnison transportiert. Auf Grund eines Geheimerlasses sind alle polnischen Angehörigen der Lodzer Garnison entfernt worden, weil diese in den Tagen der Barrikadenkämpfe nur in die Luft und nicht in die Volksmenge schossen. Ferner herrscht unter den Truppen im Lager von Krasnoje Selo Empörung. Proklamationen, die gegen die Regierung aufreizten, trugen die Unterschrift: Die Offiziere haben feierlich erklärt, nicht mehr auf die Freiheitskämpfer schießen zu lassen. Die Offiziere des Moskauer Militärbezirks wurden aufgefordert, diesem Beispiele zu folgen.

Aus Lodz wird weiter gemeldet, daß sich die Bauern vorbereiten, mit Sensen in die Stadt einzudringen. Zahlreiche Trupps mit Gefangenen, meist halbwüchsige Burschen, marschierten durch die Stadt. In der Polutniowstraße wurde aus den Häusern und von den Dächern herab auf die Militärpatrouillen, die zumeist aus Kosaken bestanden, geschossen, sowie heißer Teer gegossen. Eine Unmasse von Soldaten soll dabei getötet oder verwundet worden sein.

Soll man den Kindern Geld geben?

Wenn ich die obige Frage stelle, so meine ich natürlich nicht die Kinder von zwanzig und mehr Jahren — Kinder sind wir ja im gewissen Sinne alle, nämlich Kinder Gottes und Kinder unserer Eltern — sondern jene, die den Namen noch in der vollsten Bedeutung des Wortes verdienen, wenn sie auch schon jene Altersgrenze erreicht haben, die ihnen die Beurteilung der wichtigsten äußern Vorgänge im menschlichen Leben ermöglicht. Und dies ist wohl auch nötig, wenn überhaupt die Rede davon sein soll, das Geld, seinen Wert und seine Bedeutung im Verkehr richtig zu würdigen.

Ich kenne Eltern, die den Kindern überhaupt kein Geld geben und damit das Richtige zu treffen meinen. Sie sagen: sind die Kinder in der Erkenntnis aufgewachsen, daß das Geld ein so wertvoller rarer Gegenstand ist, daß es ihnen erst dann zugängig wird, wenn sie selbst welches verdienen, dann werden sie gewiß das Erworbene in Ehren halten, sparsam sein und zu wohlhabenden Menschen heranwachsen, sind sie hingegen frühzeitig mit dem Gelde bekannt, ist es ihnen twas Alltägliches, dann schätzen sie es in späteren Jahren gering und glauben, wenn es ihnen einmal gut geht, die unterstützende Hand der Eltern in Anspruch nehmen zu müssen.

Daß diese Ansicht und ihre Schlußfolgerungen richtig sind, möchte ich, wahrscheinlich noch recht viele Mütter und Väter mit mir, bezweifeln, denn es gibt tausende Fälle, wo die Kinder in ihren jungen Jahren wenig oder gar kein Geld in die Hände bekamen, seinen Wert aber deshalb später doch nicht zu schätzen wußten und sogar echte und rechte Verschwender wurden. Und wer könnte leugnen, daß es Tausende gibt, die von frühester Jugend auf über Geld verfügten und trotzdem in höheren Jahren vernünftige, sparsame Leute geworden sind? Keiner dieser beiden Fälle kann eigentlich für die Beantwortung meiner Frage maßgebend sein, weil Sparsamkeit und Verschwendung immerhin mehr oder weniger persönliche Eigenschaften sind, die allerdings durch die äußeren Umstände gefördert resp. bekämpft werden können.

Mir scheint, bei der gegebenen Frage, wie bei den meisten Dingen im menschlichen Leben ist das Einhalten der goldenen Mittelstraße das einzig Richtige. — Einem Kind allzu früh und allzu viel Geld geben ist eben ja wohl vom Uebel, wie einem Kind keinen Heller anzuvertrauen. Ich denke: so gut wie das Kind mit Messer und Gabel und den zahlreichen andern Dingen umzugehen lernen muß, muß es auch lernen das Geld zu behandeln, muß es seinen Wert selbst erproben, selbst Haus halten, wenn ich so sagen darf.

Man gebe den Kindern z. B. vom 8. oder 9. Jahre ab wöchentlich eine kleine Summe, lenke ihren Sinn darauf hin, das Geld für nützliche Dinge anzuwenden, ohne indeß in dieser Beziehung einen Zwang auszuüben. Es darf die Eltern nicht erzürnen, wenn das Kind sein Geld für Obst oder Spielsachen verausgabt, denn frei schalten und walten muß das Kind mit seinem Geld können, wenn von einem eigentlichen Besitzer des Geldes bei dem Kinde die Rede sein

---

Er erzählte wahrheitsgetreu, was sich begeben. Es war ja nicht das erste Mal seit seiner Rückkehr in die Heimat, daß er hier vorüber nach Engental gewandert war, aber er hatte nicht darauf geachtet, wer in dem bescheidenen Anwesen seinen Wohnsitz habe. Und heute war er nur so heraufgestürmt, er hatte in seinem Bedenken und in seiner Erregung ja gar nicht auf den Weg geachtet.

Und von der Len' war in Lichtengrund längst, längst nicht mehr gesprochen.

Und dann berichtete er haarklein die Sache mit der Mirjam. Er hatte die Frau da vor ihm zuerst als Bube von fünf, sechs Jahren gekannt, schon vor der Zeit, ehe die Mirjam ins Dorf gekommen war und es war ihm selbst komisch, daß er zu der seit Jahren nicht mehr Gesehenen solches Vertrauen mit einem Male empfand, ihr alles zu sagen. Doch er empfand, es tat ihm wohl, sich alles und jedes nun gründlich vom Herzen heruntersprechen zu können. Und er schloß mit der Beteurung, daß er das braune Mädchen nicht vergessen könne.

Als er mit dem Bericht zu Ende war, war es still um sie herum. Das Summen der Fliegen und Käfer war zu hören. Und dann sagte die Frau, wie in fernen Gedanken verloren, vor sich hin: „Das sagt ja wohl mancher, daß er ein Mädchen nicht vergessen könne. Aber das Vergessen muß doch sein und es kommt leicht so schnell, als der Mond wechselt."

„Doch nicht bei mir, Len'!" beteuerte er. „Und Du wirst mirs glauben, wenn Du die Mirjam kennst."

Sie neigte den Kopf und sagte, das Spinnrad wieder in Bewegung setzend, halblaut: „Gewiß kenn' ich sie, wer seine Augen im Kopf offen hält, hat das leichtfüßige Ding sehen müssen. Erst hatte das Mädele so blitzblank funkelnde Augen. Mit der Zeit sind sie traurig geworden. Hat sie geweint um Deinetwillen, Heiner, oder um den Förster Reinhard?"

„Sie hat mich lieb, ich weiß es," rief er. „Der Förster ist ein wackerer Mann, aber so viel älter ist er. Das gibt keinen Vertrag."

„Aber sie wäre bei dem gut aufgehoben!"

„Das ist sie bei mir erst recht," beteuerte er.

„Heiner, meinst Du, daß die Mirjam neben Deiner Mutter im Schultheißen-Hof wirken kann?" Das war die Frage, die ihm das Mädchen schon vorgelegt und darauf mußte er jetzt stillschweigen.

Die Len' aber ließ die Hand wieder von ihrem Spinnrad sinken, sie zog den jungen Mann dicht neben sich und dann begann sie:

„Ist nicht nötig, Heiner, daß jedwede Menschenseele erfährt, was ich jetzt sagen will, aber Du sollst es wissen. Weißt Du, Bub', wie Du als kleiner Knirps über den Gartenzaun fort zu uns herüber kletterst und nach den Pflaumen und Aepfel grifffst? Gelt, Du Schlingel?" Sie lächelte schwach und Heiner lachte in Erinnerung mit.

„Ja, so war's Len', Du wohntest neben uns!"

„Ja, blos daß meine Eltern geringe Leute waren, der Vater verdiente sein Brod mit dem Baumfällen im Walde und Du warst des Schultheißen Sohn."

„Deine Mutter kochte aber die besten Klös in ganz Lichtengrund, Len'!" rief der junge Mann, bei dem nun die Erinnerung lebendiger und immer lebendiger wurde.

„Das weißt Du noch? Dann weißt Du auch, daß Deine Mutter, Frau Barbara, es nicht wollte, daß ihr Sohn zu uns kam. Und als ich Dir einstmal die Taschen voll Pflaumen gesteckt hatte, warf sie Deine Mutter über die Hecke."

Heiner nickte. „Warum, Len'?"

„Nun kommt was ich Dir erzählen wollte. Siehst Du, Heiner, Du hast ein Mädchen so recht von Herzen lieb und glaubst, von der Mirjam nimmer lassen zu können. Einstmals hatte mich auch einer lieb . . ."

„Früher sahst Du auch schmuck aus Len'" rief er herzlich, und drückte ihr die Hand. „Und wer war's, der Dich zur Frau begehrt?"

„Dein Vater!"

Heiner sah sie lange an. „Und darum warst Du immer so gut zu mir?"

Sie nickte. „Dein Vater und ich, Heiner, waren uns gut, und wenn ich auch mitunter Angst wegen der Zukunft hatte, Dein Vater lachte über meine Sorgen und meinte, es werde schon alles kommen, wie er es haben wolle."

„Und warum kam's nicht so, Len'?"

Sie schaute trüb drein. „Kannst Dir's wohl denken, Heiner. Alle sagten sie mir, was sie Dir nun auch sagen werden, den Jakob Horn, der einzige Junge vom reichsten Mann im Ort, und das Tagelöhner-Mädel, ich, die Len', die paßten beide nimmer zusammen. Gleich und gleich müßten zu einander kommen. Mein Vater sagt, für mich wär's ein Unglück, der Jakob Horn versprach seiner Mutter auf dem Sterbebett, er wollt auf mich verzichten und die Barbara heimführen, die Kasten und Kisten und Truhen gefüllt hatte. So sind wir auseinander gekommen. Ich hab den Steffens geheirat, der drüben im Werk gearbeitet hat, und wir haben einträchtig mit einander gelebt; bis vor zwei Jahren, wo er verunglückte. Seitdem bin ich allein im Haus. Sie haben's mir gelassen."

„Und Len', Du meinst, ich soll's der Mirjam sagen, daß es . . ." Er stockte und schlug die Hände vor's Gesicht.

Sie sah ihn mitleidig an. „Sieh, Heiner, wenn Du die Kurasch hättest, so den rechten Stolz, der weiß, was er will, dann, ja dann . . . Aber sonst, Bub, kommen Euch nicht viel Freudentage."

Gerad das hat die Mirjam gesagt," stöhnte er.

„Da hat das Mädele recht," antwortete die Len'.

Heiner sah sie wild an. „Leb wohl, Len'" rief er dann, „leb wohl. Ich sehe Dich wieder. Aber erst . . ."

„Was willst Du tun?" fragte sie ängstlich.

„Wirst's hören, Len' wirst's hören. Bis dahin behüt Dich Gott."

(Forts. folgt.)

soll. Wird das Kind angehalten, sein Geld nur für bestimmte Zwecke auszugeben, dann gehört ihm tatsächlich das Geld nicht und die Eltern täten meines Erachtens weit besser, wenn sie dem Kinde gar kein Geld gäben. Eine entschiedene Bevormundung des Kindes möchte ich nur dann befürworten, wenn das Kind sein Geld beständig für Naschereien auszugeben geneigt ist. In diesem Falle kommt die Gesundheit der Kinder in Betracht und verständige Eltern dürfen niemals dulden, daß das Kind das ihm anvertraute Geld zur Vernichtung seines höchsten irdischen Gutes verwendet.

Die wöchentliche Summe muß natürlich mit dem Alter steigen, ohne indeß jemals eine solche Höhe zu erreichen, daß ein halbwüchsiger Mensch mehr Geld zu verausgaben — um nicht direkt zu sagen „verschleudern" — hat, als betagte Leute. Das sollten namentlich die reichen Eltern beachten, deren Söhne gar oft auf das gefüllte Portemonnaie des Papa pochen und Verschwender in der krassesten Bedeutung des Wortes werden. Der Einfluß der Mutter ist hier von ganz außerordentlicher Bedeutung, insofern, als die Väter meist streng konsequent genug sind, dem Leichtsinn des Sohnes Einhalt zu gebieten und beharrlich ihre Kasse verschlossen halten, die Mutter aber dem Liebling hinter dem Rücken des Vaters fortgesetzt zu Hülfe kommen. Schrecklich sind mitunter die Folgen dieser mütterlichen Liebe und Nachgiebigkeit gewesen!

Wofür ich mich unter allen Umständen ausspreche, ist, daß die Eltern ihren Kindern keinen Nach- und Vorschuß an Taschengeld geben. Auskommen mit seinen Mitteln ist nicht nur für Haushaltungen, Gemeinden, Staaten die erste Hauptaufgabe, es ist die Grundlage jeder geordneten Wirtschaft, mag sie groß und klein sein.

Meine Ansicht zu der Frage, von welcher ich ausging, ist also die, daß den Kindern allerdings von einem gewissen Alter ab Geld gegeben werden soll, daß die Eltern ihren Einfluß dafür geltend machen müssen, daß das Kind sein Geld für möglichst nützliche Dinge ausgiebt, daß das Taschengeld mit den Jahren steigen sollte, daß aber vor allen Dingen von den Eltern darauf gehalten werde, daß ihre Sprößlinge mit dem Empfangenen auskommen.

Vermischte Nachrichten.

† **Gladenbach,** 30. Juni. In dem Ziegeleibetriebe des Herrn L. Bänger in Herborn verunglückte durch Herabfallen von Lehmmassen der Arbeiter Johann Schmidt. Einige Stunden später, gegen 9 Uhr verschied der Verunglückte an den erhaltenen Verletzungen.

— **Herborn,** 28. Juni. (Bestrafte Büberei.) Der Bäcker Friedrich B. und der Former Adolf K., beide von hier, die beschuldigt wurden, die zur Schillerfeier in Herborn gepflanzte Schillerlinde zerstört zu haben, standen vor einigen Tagen vor der Strafkammer zu Wetzlar. Beide wurden der Tat überführt. Der Hauptübeltäter B. erhielt 9 und K. 4 Monate Gefängnis. Außerdem haben sie die Kosten zu tragen.

— Der Regierungspräsident von Arnsberg hat durch Verfügung vom 10. d. Mts. angeordnet, daß sämtliche Gasthöfe. Logierhäuser, Herbergen und ähnliche Unterkunftsräume einer **Prüfung** unterzogen werden sollen daraufhin, ob die für den Fall eines Brandes erforderlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen sind. Insbesondere ist hierbei festzustellen, ob den in den Gebäuden sich aufhaltenden Personen bei einem etwaigen Brande ein sicheres Entweichen möglich ist.

— **Münster i. W.,** 26. Juni. (Freigesprochen.) Der evangelische Divisionspfarrer Bachstein in Minden wurde heute auch vom Oberkriegsgericht von der Anklage, in einem am 19. Januar im Osnabrücker Zweigverein des Evangelischen Bundes gehaltenen Vortrage Einrichtungen der katholischen Kirche beschimpft zu haben, freigesprochen, weil der Tatbestand der Oeffentlichkeit des Vortrages nicht gegeben sei.

— **Wildungen** (Waldeck), 26. Juni. Ausgrabungen die bei der Johanniskirche auf der Johanniskoppe bei Geismar vorgenommen wurden, haben eine große Zahl von menschlichen Skeletten zutage gefördert; auch viele Tierschädel und -Knochen wurden gefunden. woraus man entnehmen kann, daß dort eine alte heidnische Opferstätte gewesen ist.

— **Remscheid,** 28. Juni. Im benachbarten Lüttringhausen versuchten gestern 2 Zuchthausgefangene vom Gefangenen-Arbeitskommando zu entspringen, sie wurden jedoch von dem Aufseher bemerkt, der den einen sofort durch einen Schuß zu Boden streckte. Die Verletzung ist tötlich. Der andere Flüchtling ließ sich darauf willig einfangen.

— **Plauen im Vogtland,** 28. Juni. Auf der Bahnhofstraße kam gestern ein elektrischer Straßenbahnwagen infolge Versagens der Bremse ins Rollen, sauste die steile Straße abwärts und fuhr in ein Wohnhaus hinein, wobei eine Person getötet und 14 verletzt wurden.

— **„Wenn er Dir doch mitgenommen hätte."** Als der Kaiser vor einiger Zeit ein Garderegiment inspizierte, unterhielt er sich mit den Mannschaften, die im ersten Gliede standen. Er stieß hierbei auf einen biederen Uckermärker, der den Namen Andree führte. Freundlich fragte ihn der Kaiser, ob er denn wisse, mit wem er seinen Namen gemeinsam trage, worauf der Soldat antwortete: „Jawoll, Majestät. mit dem Nordpolfahrer!" Verwundert fragte der Kaiser, woher er dies wisse? „Das hat der Herr Hauptmann gesagt!" kam es schlagfertig zurück. „Was hat Ihnen denn," fragte der Monarch, „Ihr Hauptmann alles von Andree erzählt?" „O, viel nicht, Ew. Majestät. er sagte bloß, wenn er Dir doch mitgenommen hätte!" Der Kaiser, der sich das Lachen nicht länger verbeißen konnte. schenkte dem biederen Grenadier ein Fünfmarkstück und konnte nur noch sagen: „Na, ganz so schlimm wird's wohl nicht sein."

— **Mütterliche Liebe der Tiere!** Bei einem Brande des Müllerschen Stallgebäudes in Liebenwerda am vergangenen Sonnabend war u. a. auch der Nistkasten eines Taubenpärchens in Gefahr, vom Feuer ergriffen zu werden. In dem Kasten saß die Taube brütend im Neste; trotzdem die Flammen in unmittelbarer Nähe züngelten und Wasserstrahlen den Schlag trafen, rührte sich das Tierchen nicht vom Platze, Im Gewölbe des brennenden Stalles befand sich ein Schwalbennest mit fünf Jungen; hier fütterten die Alten trotz Feuer, Rauch und Lärm unermüdlich während der ganzen Dauer des Brandes. Beide Nester blieben glücklicherweise vom Feuer verschont.

* * *

— **Gedenktage:** Am 28. Juni 1866 Sieg der preußischen Garde über die Oesterreicher bei Trautenau. — Am 29. Juni 1831 der Deutsche Staatsmann Freiherr von und zum Stein zu Knappenberg in Westfalen gestorben. — 1864 Eroberung Alsens durch die Preußen. — 1866 Kapitulation d. Hannoveraner bei Langensalza. — Am 30. Juni 1899 das Deutsche Reich erwirbt von Spanien die Karolinen- und Palau-Inseln. — 1867 am 1. Juli trat die Verfassung des Norddeutschen Bundes ins Leben. — Vom 1. bis 3. Juli 1863 im nordamerikanischen Bürgerkrieg Sieg Meades über die Konföderierten unter Lee bei Gettysburg in Pensylvanien.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 30. Juni. Den mannigfachen, verdienten Ehrungen aus Anlaß des Scheidens unseres allverehrten Herrn Landrats gab das gestern im Gasthof Oevel in Berleburg veranstaltete und glänzend verlaufene Festessen einen vorzüglichen Abschluß. Wir zählten etwa 80 Herren aus allen Berufen und Ständen, die aus wohl sämtlichen, wenigstens den größeren Orten des Kreises herbeigeeilt waren, um ihrem scheidenden Landrat ihre innige Liebe und Verehrung beim festlichen Mahle zum letztenmale zu bekunden. Dem, was die Herzen wohl Aller bewegte, gab denn auch Herr Kreissekretär Weber in warmen Worten beredten Ausdruck. Redner verstand es, der Festversammlung all' das vor Augen zu führen, was uns der Herr Landrat war, was alles der Kreis und seine Bewohner ihm verdanken! Wir erhielten da so recht ein Bild der vielumfassenden. segensreichen Tätigkeit des Scheidenden. Kein Zweig seiner mannigfaltigen Verwaltungstätigkeit, so etwa führte der Herr Redner u. A. aus, dem der Herr Landrat nicht die gleiche erfolgreiche Förderung hätte zu teil werden lassen. Redner erinnerte daran, wie sich die Verhältnisse des an sich armen Kreises besonders unter der Amtsführung des Herrn Landrats wesentlich gebessert hätten, ferner an den Ausbau der Kreisstraßen, an die zahlreichen Wasserleitungen, die während seiner Tätigkeit erstanden, den Ausbau des Fernsprechnetzes, an die Förderung der den Kreis Wittgenstein berührenden Bahnprojekte, ferner an seine dem Kreise ersprießliche Tätigkeit als Provinzial-Landtags-Abgeordneter, an die Hebung der Landwirtschaft, der Hauptnährmutter des Kreises, wie von Handel und Industrie, er erwähnte den unter ihm erfolgten Bau des Kreis-Krankenhauses und noch so manche segensreiche Einrichtungen. Und wie viel habe der Herr Landrat noch im Stillen gewirkt und Gutes getan! Wir werden den Herrn Landrat nimmermehr vergessen, und er wird uns nicht vergessen, so etwa schloß unter dreimaligem brausenden Hoch auf den Gefeierten Herr Weber. Der Herr Landrat dankte darauf dem Herrn Redner sichtlich ergriffen mit bewegten Worten. Jeden Dank müsse er für sein Wirken ablehnen, habe er ja doch nur seine Pflicht getan. Es freue ihn, daß seine guten Absichten und sein guter Wille allseitige Anerkennung gefunden habe. Es seien die schönsten Jahre seines Lebens gewesen, die 14 Jahre, die er an der Spitze des Kreises inmitten seiner so eigenartigen und vortrefflichen Bevölkerung habe verleben dürfen. Den Kreis Wittgenstein und seine Bewohner könne er daher nie und nimmer vergessen, er werde dessen gedenken, so lange noch ein Atemzug in ihm sei. Sein Hoch galt dem Blühen des Kreises, das ebenfalls dröhnendes Echo weckte. — Noch mancherlei Reden folgten dann aus der Mitte der Festversammlung zu Ehren des Scheidenden. So sprachen noch die Herrn Pfarrer Hinsberg und Vogt-Berleburg, sowie Herr Pfarrer Wiewinder-Wingeshausen, ferner Herr Fabrikant Berger-Erndtebrück, Herr Kreisschulinspektor Philipp und Herr Medizinalrat Dr. Guder Worte dankbarer Anerkennung und aufrichtiger Verehrung. Einzelne der Herren Redner verliehen dabei den wehmutsvollen Empfindungen, die in den Herzen der Kreisbewohner beim Scheiden ihres Herrn Landrats widerklingen, treffenden Ausdruck. Inzwischen war infolge des vorzüglich zubereiteten Mahles und der trefflichen Weine des Festwirts, sowie durch die gestellte Tafelmusik die Stimmung eine immer animiertere geworden. Sie äußerte sich in gemeinschaftlichen Gesängen, in launigen Reden, wie in anregender gegenseitiger Unterhaltung, und dürfte, als wir gegen 8 Uhr die festliche Stätte verließen, um durch den wunderbar schönen, lauen Sommerabend die Heimfahrt über Täler und Höhen unseres geliebten Wittgensteiner Landes anzutreten, noch lange vorgehalten haben. Fassen wir den Gesamt-Eindruck des Festes noch einmal zusammen. so trat hierbei die Liebe und Verehrung, die sich der Herr Landrat in den Herzen Aller errungen, die mit ihm je in Berührung gekommen, in geradezu rührender Weise zu Tage. Sie wird daher auch ohne Zweifel dem Scheidenden der schönste Lohn sein und bleiben!

Birkelbach, 1. Juli. Der hiesige Gesangverein, der sich der allgemeinen Gunst der hiesigen Bevölkerung erfreut, begeht am 9. d. Mts. das Fest seiner Fahnenweihe. Zur Beschaffung der Fahne hat u. A. Se. Durchlaucht der Fürst von Berleburg 50 Mark gestiftet. Mehrere benachbarte Vereine sind zu dieser Feier eingeladen und haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Feier findet auf dem Womelsdorfer Festplatz statt. Wenn sich die Witterung günstig gestaltet, so verspricht sich der Verein einen recht zahlreichen Besuch, der ihm zu seiner ersten öffentlichen Feier nur gewünscht werden kann.

– Aus dem sog. Westfonds sind laut Wittg. Kreisbl. für das Rechnungsjahr 1905 folgende Beihülfen seitens des Herrn Landrats erwirkt worden: 3000 Mk. zum Bau einer Wasserleitung für die Gemeinde Feudingen; 1214 Mk. zum Bau einer Wasserleitung für die Gemeinde Oberndorf; 800 Mk. zur Erweiterung der Viehweidekampe in Großenbach; 800 Mk. für den Neubau einer Wiesenparzelle in der Wiesengenossenschaft Raumland; 930 Mk. für die Ausführung von Feldgrasanlagen in der Gemarkung Wingeshausen; 1500 Mk. für den Ausbau von Waldwegen und Wegegräben in der Gemeinde Wingeshausen; 630 Mk. für den Ausbau von Waldwegen und Entwässerungsgräben in der Feldmark Herbertshausen; 630 Mk. für Feldgrasanlagen in der Gemarkung Banfe.

*** **Lutzel** b. Hilchenbach, 29. Juni. Heute Mittag brach in der hiesigen Düngerfabrik auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus. Die Arbeiter waren gerade beim Mittagessen, als das Feuer entdeckt wurde. Als man hinzueilte, war im Innern der Fabrik, die mit reichlichen Rohmaterialvorräten angefüllt war, Alles in voller Glut und eine Löschung derselben, wegen der großen Hitze unmöglich. Inzwischen verbreitete sich das Feuer immer weiter und man befürchtete eine Explosion des Benzinraumes, als die Erndtebrücker Feuerwehr eintraf und sofort ihren Angriff auf diesen Raum richtete, indem sie denselben fortwährend unter Wasser hielt. Dadurch wurde die größte Gefahr beseitigt. Das Innere der Fabrik ist vollständig ausgebrannt. Die Eisenbahnzüge konnten während des Brandes nicht an der Brandstelle vorbeifahren und mußte der Verkehr durch Umsteigen bewirkt werden. Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll
Sonntag den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr
im Saale des Kameraden Ludw. Koch abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl einer Revisions-Commission.
4. Wahl des Hauptmanns.
5. Wahl des Hauptmanns-Stellvertreter.
6. Wahl des Schriftführers.
7. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
8. Wahl von 4 Deputierten zu den Kreis-Krieger-Verbands-Versammlungen.
9. Erledigung einiger Anträge.
10. Aufnahme neuer Mitglieder.
11. Vereins-Angelegenheiten.

Im Interesse des Vereins und Wichtigkeit der Verhandlungen wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Empfehle eine große Auswahl
selbstangefertigter Giesskannen
in verschiedenen Größen, sowie sämtliche Blechwaren, verzinnte und emaillierte Haus- und Küchengeräte.
Ferner verzinkte Wannen, Waschkessel, Eimer, Jaucheschöpfer und Trichter jeder beliebigen Größe und zu äußerst billigen Preisen.
Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Die
Photographische Anstalt von Ernst Eschemann
(früher **Max Stephani**)
in Laasphe
ist vom 1. Mai ab jeden **Mittwoch** und **Sonntag Nachmittag** geöffnet.
Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Wo Futternot
ist, da versäume man nicht, den an Phosphorsäure armen Futtermitteln
M. Brockmann's Futterkalk
Marke A oder B zu geben, da sonst Krankheiten des Viehes unausbleiblich sind.
Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk.
Ferner empfehle:
Gebrannten Kaffee
in 5 Kilo-Säcken im Preise von 1.—, 1,05, 1,10, 1,15 Mk.
Rohkaffee von 0.80, 0.85, 0.90 0.95, 1.00 Mk. franko gegen Nachnahme.
Produkten-Geschäft von
Heinr. Veith, Siegen.

Tapeten
die neusten Muster von verschiedenen großen Fabriken sind in großer Auswahl zu den **billigsten** Preisen vorrätig. Nicht vorrätige Tapeten werden eiligst besorgt.
Tapezierarbeiten werden sofort, billigst und gut ausgeführt.
Laasphe. **Aug. Imgardt,**

Wäscheleinen
in großer Auswahl neu eingetroffen, ebenso gedrehte amerikanische **Wäscheklammern.**
Ferner empfehle **Fußmatten** und **Aufnehmer** in verschiedenen Preislagen äußerst billig.
Werner Schäfer,
Bahnhofstr. 14.

Schieß-Verein  Hirthsgrund.
Sonntag den 2. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr
anfangend, bei günstiger Witterung
„Schießen".
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Laasphe. Der Vorstand.

Kartoffelhäufelpflüge
neuer Art und Konstruktion sind unter Garantie für beste Brauchbarkeit zu haben bei
Ludwig Schäfer,
Schmiedemeister,
Laasphe.

Ein
Anstreichergeselle
und ein **Lehrling** auf sofort und unter günstigen Bedingungen gesucht von
Heinr. König, Anstreichermstr.,
Erndtebrück.

Tüchtiger, selbstständiger
Schmied
für alle vorkommenden Arbeiten gesucht.
Germaniahütte,
Grevenbrück.

Zu Ehren unseres scheidenden Herrn Landrats von Gersdorff findet am

Dienstag den 4. Juli cr., abends 8 Uhr

im Saale des Wittgensteiner Hofes hierselbst eine

Abschieds-Feier

statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Laasphe, den 28. Juni 1905.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Schützenverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Schützenfest

soll am

Sonntag den 2. und Montag den 3. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Antreten zum Festzuge bei der Behausung des Herrn Schützenhauptmanns mittags um 12 Uhr. Schützenabzeichen sind anzulegen.

Die Mitglieder werden noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß unentschuldigtes Versäumen des Festzuges den Verlust des Schußrechtes auf Preise nach sich zieht.

Eintritt:

Tänzer	. . .	1,00 Mk.
Nichttänzer	. . .	0,50 „

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Die Bewohner von Erndtebrück werden ergebenst ersucht, durch Beflaggen der Häuser, Ausschmückung der Straßen ꝛc. zur Verschönerung des Festes beitragen zu helfen.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung wie folgt verkauft werden:

4. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Montag den 3. Juli cr.,** vormittags 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Erndtebrück am **Dienstag den 4. Juli cr.,** und zwar auf der Ederwiese Mittags 12¾ Uhr und auf der Weiherwiese nachmittags 2½ Uhr;
6. auf den Wiesen bei Ludwigseck an **demselben Tage (4. Juli cr.,)** nachmittags 4 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Mittwoch den 5. Juli cr.,** vormittags 9 Uhr in der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (5. Juli cr.,)** nachmittags 3 Uhr;
9. im Luftgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (5. Juli cr.,)** nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Donnerstag den 6. Juli cr.,** vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 19. Juni 1905.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Gegründet 1839. **Hem. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.



Hohe Preise

erzielt man für Schweine, die mit dem **Brockmann'schen Futterkalk** gefüttert werden.

Zu Originalpreisen echt zu haben bei

Feudingen **Wilh. Völkel.**



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte mich im **Setzen von Grabsteinen** sowie im **Einfriedigen der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Wallstraße 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus,**
Gärtner.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 9. Juli cr.

feiert der Kriegerverein Fischelbach sein diesjähriges

Kriegerfest.

Fest-Ordnung:

Samstag abend: Zapfenstreich.
Sonntag morgen 6 Uhr: Wecken.
9,45 Uhr Antreten zum Kirchgang bei Gastwirt Schmidt.
2 Uhr Abmarsch zum Festplatz.
5 Uhr Parade vor den Veteranen des Vereins; anschließend **Tanzvergnügen.**

Eintritt für Tänzer 1 Mk., Nichttänzer zahlen 50 Pf.
Auswärtige Krieger mit Vereinsabzeichen haben freien Eintritt.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und wird um zahlreiche Beteiligung höflichst gebeten.

Der Vorstand.

Jos. Paffrath, Bildhauerei und Grabsteingeschäft,
Marburg, Filiale **Biedenkopf.**

Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

Ueber 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in Biedenkopf und Marburg.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Neueste Muster
in
Shlipsen sowie **Vereins-Schützenhüten**
sind wieder eingetroffen und empfiehlt

Erndtebrück **H. Belz** (Eder.)



Fahrnauer Schuhwaren

(Gebr. Krafft) größte und bedeutendste Schuhfabrik Deutschlands, tragen obige Fabrikmarke und zeichnen sich durch ihre Güte und Dauerhaftigkeit besonders aus.

Alleinverkauf für Laasphe und Umgegend bei

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Alle Sorten prima

Sensen, Sichel,

Wetzsteine, Hornschlocker, Sensenbäume, Heurechen, Heugabel, Heuseile, Rollseile, Rollen mit Kugellager, Haarhämmer, Haarambosse

liefert zu sehr billigen Preisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Die Sensen werden alle angehaart und wird für guten Schnitt garantiert.

Sensen

in allen Sorten und Preislagen, extra starke Haidesensen, Sensenbäume, Sichel, Dengelhämmer und Ambosse, Heurechen, Heugabel, Heuseile ꝛc. empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Sensen,

Sicheln, Heugabeln, Rechen, Wetzsteine, Dengelhämmer, Dengelambosse, Heuseile, Feuchtrollen, Schlockerfässer

liefert zu billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Für Händler!

Der Versandt von **Kirschen** hat seit einigen Tagen begonnen. Tagespreise nach der Kölner und Frankfurter Markthalle ab Lager hier.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Mein reichhaltiges Lager in

Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweinen,

sowie sämtliche

Colonial-, Manufaktur- und Kurzwaren

zu streng reellen Preisen bringe in Erinnerung.

Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Zur Sommersaison

empfehle eine große Auswahl in **Kattun, Mousselin u. Battist** in weiß und farbig. Ferner bringe mein **Herren-, Damen- u. Kinderkonfektionslager** in empfehlende Erinnerung.

Frau S. Bettelheiser,
Laasphe.

Grasverkauf.

Am Mittwoch den 5. Juli cr., morgens 9½ Uhr

soll die diesjährige **Heugrasnutzung** sämtlicher Wiesen, im Grund anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Erben Weyand, Schameder.

Franz Roth, Laasphe

Schloßstraße 13,
Gasthof zum Schloßberg.

Bureau für alle Rechtsangelegenheiten.

Prozesse, Verträge, Steuerangelegenheiten, Erbteilungen, Testamente, Beitreibung von Forderungen, Raterteilung, Korrespondenzen ꝛc. ꝛc.

Bestehen des Geschäfts in Siegen seit 1887.

Ein schönes, kleines, im Kreise Wittgenstein gelegenes

Landgut

mit Gebäuden, etwa ½ Stunde von Bahnstation entfernt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein reiner

Schweizerbock,

2¼ Jahre alt, wegen Vermeidung der Inzucht sofort preiswert zu verkaufen.

Ziegenzuchtverein Laasphe.
Döhne.

Habe mehrere

Schweizerziegen

erhalten und verkaufe dieselben preiswert.

Josef Bettelheiser,
Laasphe.

Mehrere **möblierte Zimmer** an einzelne Herren in Laasphe zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Etwa 10 Ctr. gute

Speisekartoffeln

hat abzugeben

Laasphe **Aug. Vomhof,**
Wallstraße.

Baupolizeiverordnung

für den Regierungsbezirk Arnsberg, neueste Ausgabe, **stets** vorrätig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Stets frisch:

Reines Roggenschwarzbrot,
per Stück 40 Pf., 8 Stück 3 Mk.,
Reines Roggenbeutelbrot,
per Stück 40 Pf., 8 Stück 3 Mk.,
Gemischtes Weißbrot
per Stück 40 Pf., 8 Stück 3 Mk.,
Oberländerbrot
per Stück 20 Pf.
Grahambrot
ohne Sauerteig und Hefe, daher empfehlenswert für Magenschwache, per Stück 20 Pf.

Emil Niggemann
Laasphe, Königstraße.

Empfehle eine große Partie

Herren-, Jünglings- und Knaben-Blousen

von 1,20 Mk. an,
einzelne **Kinder-Höschen** und **Blousen,** ferner eine Partie **Gummi-Hosenträger** für Herren, das Stück 50 Pf.

Auf sämtliche

Strohhüte

gewähre von jetzt ab trotz meiner billigen Preise 15% Rabatt, da dieselben noch in der Saison geräumt sein sollen.

Ferner empfehle eine Partie **helle Sommer-Hosen** so lange der Vorrat reicht, per Stück zu 3 Mk.

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, den 2. Juli 1905.

Vorm. 8 Uhr: fällt aus.
Vorm. 10 Uhr: Hülfsprediger Mustroph-Feudingen.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Abendmahlsfeier in Puderbach.

Hierzu Nr. 27 des Illustr. Familienbl.